Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

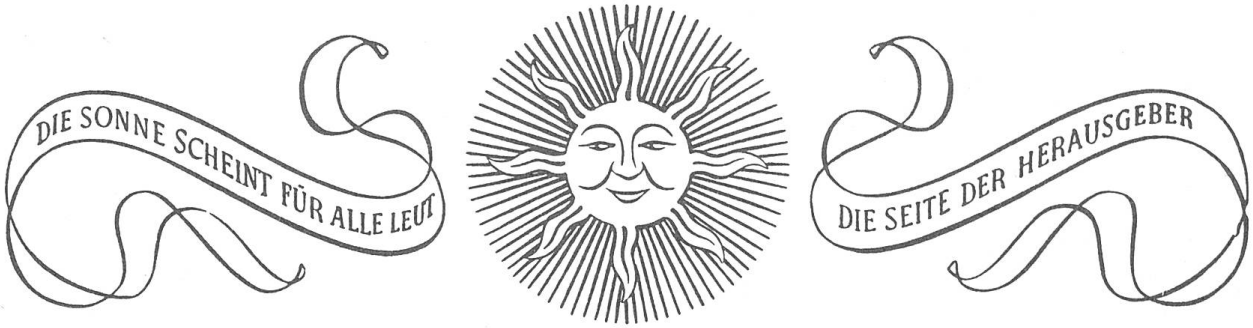
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ES freute mich, diesen sauberen, speditiven Importfachmann einmal näher kennenzulernen. Seit jener Zeit, da er sich, nach der kaufmännischen Lehre, in Abendkursen mit bewundernswerter Energie ergänzende Sprachkenntnisse erworben hatte, war er Schritt für Schritt in seiner Firma emporgeklettert. Er wurde zur Kontaktnahme mit den Lieferanten nach Afrika und Amerika geschickt. Sein klarer Blick für die Lage des Marktes drang durch das rein Wirtschaftliche hindurch zum Politischen, Menschlichen und bisweilen sogar Philosophischen vor. Kurz: Er schien der rechte Mann am rechten Platz.

UND nun saßen wir also bei einer Tasse Kaffee. Sorgsam wickelte er den Zucker aus dem Papierchen, unterbrach das Gespräch und wurde plötzlich sehr nachdenklich. «Wissen Sie», meinte er, «ich habe je länger je mehr das Gefühl, daß ich nicht auf dem richtigen Weg bin. Zwar bin ich jetzt, wie man so sagt, arriviert, trotz meinem Erfolg aber bin ich im Grunde unglücklich. Irgend etwas fehlt mir, ich weiß nicht was. Ich habe das Gefühl, den falschen Beruf gewählt zu haben. Ja, Ihr Beruf, der würde mir liegen. Der Umgang mit Künstlern, Schriftstellern und vielen interessanten Leuten. Das Schreiben und das Lesen, das wäre etwas anderes als dieses gehetzte Kaufen und Verkaufen von Zucker und Kaffee mit einer Marge, die einem nichts anderes als ein mehr oder weniger sorgloses Leben verschafft.»

MAN sollte meinen, daß gerade in Zeiten der Spezialisierung jeder den Beruf finden könnte, der ihm auf den Leib geschnitten wäre. Es gibt heute viele, außerordentlich interessante Tätigkeiten, von denen man noch vor einigen Jahren kaum eine Ahnung hatte. Auch steht die Berufsberatung heutzutage psychologisch und orientierend auf einem Niveau, das für alle Ausbildungsfragen eine wirkliche Hilfe bedeuten kann. Leider aber werden trotzdem allzuviele Weichen noch immer falsch gestellt, und bisweilen basiert die Berufswahl auch auf einer fixen Vorstellung, die sich von Generation zu Generation fortpflanzt. Eine davon lautet etwa «Wenn du Geld verdienen willst, dann suche dir eine Stelle auf einer Bank», als ob die Eignung keine Rolle spielte und damit das berufliche Glück sichergestellt wäre.

SEHR oft aber hat die Unzufriedenheit mit dem Beruf einen ganz anderen Grund: Sie ist eine Unzufriedenheit mit sich selber, eine Sehnsucht, die weit tiefer liegt und sich nur oberflächlich am Berufe stößt. Jeder Mensch kennt dieses heimliche Gefühl, daß sein Leben noch einen wesentlichen Rest enthalte, daß noch etwas Bestimmtes, Bedeutendes, Großes zum Vorschein kommen sollte. Manch einer nimmt diese Ahnung mit ins Grab, mancher hat aber auch den Mut, mit ganzer Kraft zu seiner zweiten Seite zu stehen und sie mit konsequenter Föderung ans Tageslicht zu holen. Ich kenne einen Ingenieur, der am Abend in seinem kleinen Atelier versponnene Traumbilder malt, einen Buchhändler, der in seiner Freizeit Philosophie und Theologie studiert, und eine geschiedene Frau, die zauberhafte Liebesgeschichten schreibt, die unter Zitronenbäumen spielen. Sie leben zwischen den zwei Polen, als ob das ganz selbstverständlich wäre, und sie finden dabei ihre Harmonie.

WIR brauchen uns der Spannung nicht zu schämen, unter der der Mensch nun einmal steht. Ohne sie würden weder Kinder gezeugt noch Gedanken geboren. Sie macht unser Leben aus.